

Robert Vannoy, Die großen Propheten, Vorlesung 3

Eine Untersuchung von Jesaja 2,1-4 aus postmillennialistischer und amillennialistischer Perspektive

Jesaja 2,1-4 aus postmillennialer Perspektive [Alexander]

Es gibt drei eschatologische Auslegungspositionen: die prämillennialistische, die amillennialistische und die postmillennialistische. Ich möchte Ihnen anhand von J. A. Alexanders Ausführungen zu diesem Text einen Einblick in die postmillennialistische Herangehensweise geben. Sein Kommentar zu Jesaja ist besonders hilfreich. Er zitiert zahlreiche weitere Quellen und geht auf die Originaltexte ein. Er enthält viele nützliche Informationen. Seine Auslegung der eschatologischen Abschnitte des Buches Jesaja erfolgt aus postmillennialistischer Perspektive.

Erhöhung der Kirche

Schauen Sie sich Punkt 2 Ihrer Zitate an. Ich habe einige Auszüge aus verschiedenen Versen herausgesucht. Beachten Sie den ersten Absatz: „Im ersten Teil sagt der Prophet die zukünftige Erhöhung der Gemeinde und den Eintritt der Heiden in die Gemeinde in den Kapiteln 2–4 voraus.“ Sie sehen also, dass er die gesamte Prophezeiung als die zukünftige Erhöhung der Gemeinde interpretiert. Die Formulierung „Der Berg des Tempels des Herrn wird als höchster Berg, erhaben über die Hügel, fest gegründet werden“ – das ist Jerusalem. Das ist symbolisch für die Gemeinde. „Alle Völker werden zu ihr strömen“ – das bedeutet, dass die Heiden in die Gemeinde kommen. Er fährt fort: „Nach dem Titel, ähnlich dem in Kapitel 1,1, werden die Prophezeiungen über die Gemeinde in ferner Zukunft erhöht und deutlich werden, und die Völker werden sich an sie wenden, um Unterweisung und wahre Religion zu finden.“ Als Folge davon sieht er das Ende der Kriege und den allgemeinen Frieden herrschen – Verse 2–4. Sie sehen also, dass, wenn das Evangelium sich ausbreitet und Menschen aus allen Nationen zu Christus finden, das letztendliche Ergebnis die Beendigung des Krieges und die Errichtung eines Weltfriedens sein wird.

Zu Jesaja, Kapitel 2, Vers 2, sagt er: „Die Prophezeiung beginnt mit einer abrupten Vorhersage der Erhöhung der Kirche. Der Zustrom der Völker zu ihr und die allgemeine Einordnung der Folgen werden in den Versen 2–4 beschrieben. Anstatt, in moderner Sprache, zu sagen, dass die Kirche eine Gemeinschaft ist, die an Bedeutung gewinnen und alle Völker anziehen wird, stellt er sie durch den Berg dar, auf dem der Tempel stand. Dieser Berg wurde erhöht und über andere Berge hinaus befestigt, sodass er in alle Richtungen sichtbar war.“ Er sagt: „Es ist eine symbolische Sprache, die zur Kirche passt.“ Das steht auf Seite 97. Ich möchte anmerken, dass der erste Satz auf Seite 95 und der zweite Absatz auf Seite 96 seines Kommentars steht. „Dieser Zustrom der Völker wird ausführlicher beschrieben und seine Beweggründe werden in ihren eigenen Worten dargelegt, nämlich der Wunsch, in der wahren Religion unterwiesen zu werden, deren alleinige Hüterin Jerusalems oder Zions unter dem Alten Bund war.“ Das ist Seite 98. „Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen“ ist die wahre Religion als Pflichtenordnung und Wort Jehovas; die wahre Religion wird von Jerusalem aus offenbart – der Kirche.

Die Verbreitung des Evangeliums bringt Frieden

Vers 4 ist der eigentliche Kern der Passage. Dort heißt es: „Schwerter werden zu Pflugscharen umgeschmiedet; sie sollen den Krieg nicht mehr lernen.“ Er sagt: „Hier wird derjenige, der in den vorhergehenden Versen als Gesetzgeber und Lehrer der Völker erscheint, nun als Schiedsrichter oder Unparteiischer dargestellt, der ihre Streitigkeiten durch gezieltes Eingreifen beendet, wodurch der Krieg aufhört. Das Wissen um diese Kunst geht verloren, und ihre Werkzeuge werden anderweitig verwendet. Diese Prophezeiung erfüllte sich nicht im allgemeinen Frieden unter Kaiser Augustus, der nur vorübergehend war. Auch jetzt erfüllt sie sich nicht. Das Ereignis hängt von der vorherigen Bedingung ab, nämlich dem Zusammenfluss der Völker mit der Kirche, der nicht stattgefunden hat. Dies ist ein starker Anreiz, das Evangelium zu verbreiten, das in der Zwischenzeit friedlich ist und im Geiste darauf hinarbeitet, wo immer es ungehindert seinen Einfluss ausüben kann. „Und er wird zwischen den

Völkern Recht sprechen und für viele Völker entscheiden, und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden, ihre Speere zu Winzermessern; Völker werden nicht mehr gegen Völker das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.““

Sehen Sie, was er damit meint, ist, dass dies durch die Verbreitung des Evangeliums geschehen soll, wir aber noch nicht weit genug fortgeschritten sind. Natürlich schrieb er vor fast einem Jahrhundert. Doch wir sind heute nicht viel näher dran als damals, was die Auswirkungen des Kriegsendes angeht. Das ist die postmilitärische Interpretation. Es ist die Motivation, das Evangelium zu verbreiten, denn durch seine Verbreitung werden diese Bedingungen als Folge der Wiedergeburt in den Herzen der Menschen eintreten. Das ist eine Darstellung Alexanders aus postmilitärischer Sicht.

Ein weiteres Beispiel für diese Position liefert Delitzsch im Keil-und-Delitzsch-Kommentar (Seite 5 Ihrer Zitate). Zu Vers 3 schreibt Delitzsch auf Seite 116: „Wie Theodoret bemerkt, erfüllte sich die Prophezeiung darin, dass das Wort des Evangeliums, das von Jerusalem wie aus einer Quelle aufstieg, die ganze bekannte Welt durchströmte. Doch diese Erfüllungen waren nur Vorboten eines noch ausstehenden Abschlusses dessen, was in den folgenden Versen verheißen wird und sich noch nicht erfüllt hat.“

Dann Vers 4, der sich auf den Seiten 116 und 117 befindet: „Und er wird zwischen den Völkern richten und vielen Menschen Recht verschaffen, wenn sie darauf warten, ihre Schwerter in Pflugscharen und ihre Speere in Winzermesser zu verwandeln; Völker werden nicht mehr gegeneinander das Schwert erheben, noch werden sie sich im Krieg üben. Mit solcher Macht ist dieses friedensstiftende Wort Gottes. Es bedarf keiner eisernen Waffen mehr. Sie sind zu Waffen des friedlichen Einsatzes geworden. Es bedarf keiner militärischen Übung mehr, denn es hat keinen Sinn, sich in etwas zu üben, das nicht als nützlich angewendet werden kann. Es gibt Frieden: keinen bewaffneten Frieden, sondern einen vollen, wahren, von Gott geschenkten und gesegneten Frieden. Im Krieg gipfelt die Macht des Tieres in der Geschichte der Welt. Das Tier wird dann

vernichtet werden. Die wahre Menschheit wird ihre Auserwählten aussenden und die Herrschaft erlangen. Die Welt wird den Sabbat halten.“

Beachten Sie seine nächste Aussage: „Dürfen wir nicht aufgrund solcher prophetischer Worte hoffen, dass die Weltgeschichte nicht enden wird, ohne den Sabbat gehalten zu haben? Sollen wir Jesaja gemäß Quenest korrigieren, damit wir nicht zu Chiliasten werden [d. h. Prämellennialisten, Menschen, die ein zukünftiges Tausendjähriges Reich erwarten]? ‚Die humanitären Ideen des Christentums‘, so der nachdenkliche jüdische Gelehrte, wurzeln im Pentateuch und noch mehr im Deuteronomium; aber in den Propheten, insbesondere in Jesaja, erreichen sie eine Höhe, die die moderne Welt erst in Jahrhunderten erreichen und vollends verwirklichen wird.“ Dann sagt Delitzsch: „Doch sie [die prophetischen Worte] werden sich erfüllen. Was die prophetischen Worte, die Jesaja hier aufgreift, bekräftigen, ist die moralische Haltung, das Ziel der Heilsgeschichte, das den Ratschluss Gottes voraussagte.“ Aus postmillennialistischer Sichtweise wird diese Prophezeiung so verstanden, dass durch die Kirche und die Verbreitung des Evangeliums bis an die Enden der Erde schließlich Bedingungen geschaffen werden, unter denen der Krieg aufhört.

Jesaja 2,1-4 Aus einer amillennialistischen Perspektive [Young]

Gut, das ist also ein postmillennialistisches Verständnis. Kehren wir nun zu einem amillennialistischen Verständnis zurück. Ich habe das bereits im Zusammenhang mit Youngs Sicht der „letzten Tage“ und seiner Interpretation dieser Prophezeiung angesprochen. Aber sehen Sie sich Seite 8 an. Das Zitat, das wir noch nicht betrachtet haben, befindet sich mitten auf der Seite; es stammt von den Seiten 101 und 102 von Youngs Kommentar zu Jesaja, wo es heißt: „Mithilfe dieses Bildes möchte Jesaja die Wahrheit lehren, dass die Anbetung des Herrn durch Metonymie ausgedrückt wird, als ‚der Berg des Hauses des Herrn‘.“ [Sie sehen also, dass hier bildhaft gesprochen wird.] Die Anbetung des Herrn, metonymisch ausgedrückt als „Berg des Hauses des Herrn“, wird über alle anderen Religionen und Formen der Anbetung triumphieren. Die Überlegenheit der Anbetung des Herrn offenbart sich in ihrer Anerkennung außerhalb

Israels. Zu Jesajas Zeiten war diese Anbetung vergleichsweise unbekannt und praktisch auf Israel beschränkt. Die Völker betrachteten den Herrn lediglich als den Gott Israels, eine lokale Gottheit wie Kemosch der Moabiter. In den späteren Tagen jedoch, in denen Zion erhöht werden würde, würde diese Religion Israels in der ganzen Welt bekannt sein. Im Lichte des Neuen Testaments können wir sagen, dass sich diese Prophezeiung auf die von Jesus Christus gegründete Kirche bezieht, beginnend in Jerusalem. Die Jünger zogen in die ganze Welt und verkündeten die wahre Erlösung. Diese Kirche als Säule und Fundament der Wahrheit soll allen Geschöpfen gepredigt werden.“ An diesem Punkt besteht also eine Übereinstimmung zwischen den Postmillennialisten. und die Amillennialisten hinsichtlich der Rolle der Kirche und der Verbreitung des Evangeliums. Das ist EJ Young.

Folgen Sie dem Text; dies stammt von Seite 102. 12 ist eine Fußnote: „Einige moderne Autoren behaupten, diese Passage erfülle sich während des Millenniums nach der Wiederkunft Christi. Antwort darauf.“ [Hören Sie seine Antwort.] „Wir müssen beachten, dass diese Prophezeiung den letzten Tagen, also den messianischen Tagen, zugeschrieben wird.“ Da es sich um die „letzten Tage“ handelt, kann es nicht das Millennium sein. „Außerdem sind die empfangenen Segnungen geistlicher Natur. Die Menschen suchen den Herrn, um in seinen Wegen zu wandeln. Doch die Menschen nehmen den Herrn nur dann an, wenn der Herr sie dazu zieht. Es ist das Wirken des Heiligen Geistes im Zusammenhang mit der Verkündigung des Evangeliums.“

Beachten Sie nun den nächsten Absatz, der von Seite 103 von Young stammt: „Nicht länger kennt nur ein Volk den Herrn, sondern alle Völker kennen ihn. Wenn Jesaja von ‚vielen Völkern‘ spricht, meint er nicht alle Völker, sondern lediglich eine große Menge. Diejenigen, die früher Fremde und Ausländer waren, sind nun Mitbürger der Heiligen. Während der alttestamentlichen Zeit war die Herrlichkeit des Evangeliums unter den Völkern verborgen . In den letzten Tagen jedoch tritt die Gemeinde hervor, und zu ihr werden Menschen aller Völker kommen. Die Völker, die nun zerstreut sind, kehren zum Herrn zurück und werden eins werden. Alle Völker werden nach Zion strömen. Kein Volk wird ausgeschlossen sein. Aus all diesen Völkern wird ein großes

Volk hervorgehen. Zion ist das Zentrum der Wahrheit. Wenn ein Mensch die Wahrheit hören will, muss er dorthin gehen, wo die Wahrheit zu finden ist, nämlich zur Gemeinde des lebendigen Gottes, von der die Wahrheit Gottes ausgeht.“

Dann der nächste Absatz. Dieser führt zurück zum Kern der amillennialistischen Position. Er sagt: „Es gibt zwei vorherrschende Antworten auf die in diesem Kommentar gegebene Interpretation: Auf der einen Seite stehen diejenigen, die sagen, es sei möglich, dass der Krieg in dieser Zeit vor der Wiederkunft Christi vom Himmel vollständig aufhört [das wäre eine postmillennialistische Position]. Auf der anderen Seite gibt es die sogenannten Dispensationalisten, die behaupten, die Prophezeiung erfülle sich nicht in der gegenwärtigen Zeit, sondern erst im Millennium nach der Wiederkunft Christi.“

Beachten Sie seinen Kommentar zu dieser Ansicht: „Diese letztgenannte Auslegungsart übt schwerwiegende Gewalt aus. [Wogegen?] Gegen die allgemeine Struktur der biblischen Eschatologie.“ Anders ausgedrückt: Sein Argument bezieht sich hier eher auf die Struktur der Position „Das System übt Gewalt aus“. Wir können beide Positionen wie folgt beantworten. Nun stellt er Folgendes einer postmilitärischen bzw. prä-militärischen Auslegung gegenüber: „Wir können beide Positionen folgendermaßen betrachten: Insofern Menschen den Herrn kennenlernen und von ihm unterwiesen werden, werden sie bestrebt sein, die Prinzipien seiner Herrschaft in ihrem Leben anzuwenden.“ Die Voraussetzung dafür ist, dass die Menschen den Herrn kennenlernen und versuchen, die Prinzipien seiner Herrschaft anzuwenden. Folglich erfüllt sich diese Prophezeiung auch heute noch, insofern die Menschen an das Evangelium glauben und es in ihrem Leben umsetzen wollen. Gleichzeitig darf nicht vergessen werden, dass die Sünde weiterhin besteht und sich diese Prophezeiung erst mit der vollständigen Beseitigung der Sünde bei der Wiederkunft des Herrn vollständig erfüllen wird. Da die letzten Tage bis zur Wiederkunft des Herrn andauern, werden die durch diese letzten Tage eingeleiteten gesegneten Zustände ewig bestehen. Diese Prophezeiung lässt sich nur im Kontext der allgemeinen eschatologischen Struktur verstehen.

Sehen Sie, er kehrt genau zu dem Punkt zurück, der im letzten Absatz derselben Seite steht, der eigentlich eine Fußnote zu diesem Absatz im Text ist. „Dass es sich im Prinzip absolut erfüllt, aber eben nur im Prinzip. Es erfüllt sich insofern, als sich die Menschen dem Herrn und dem Gehorsam gegenüber dem Herrn verpflichten, damit diese Friedensbedingungen verwirklicht werden.“ In seiner Vollendung, so sagt er, findet sie nicht in den letzten Tagen statt. Er verlegt sie in die Ewigkeit.

Welchen Grad an Spiritualisierung hat das, was mit „Schwerter zu Pflugscharen schmieden“ gemeint ist? Will man damit sagen, dass es nicht wirklich bedeutet, dass Kriege aufhören werden, sondern dass Frieden im Herzen des Menschen herrscht? Young geht nicht ganz so weit. Einige amilische Ausleger tun dies jedoch. Young umgeht dieses Problem, indem er es relativiert. Wir werden diesen Frieden in dem Maße sehen, wie sich die Menschen dem Willen des Herrn unterwerfen; da aber die Sünde weiterhin besteht, wird er niemals vollkommen sein. Die vollständige Erfüllung muss daher über die letzten Tage hinaus in den ewigen Zustand reichen. Wie er sagt, birgt dies Schwierigkeiten. Wir können nur der Struktur der Eschatologie treu bleiben. Es ist also sein System, das ihn in diese Richtung drängt.

Vannoys prämillenniale Antwort

Ich habe ein echtes Problem mit dieser Ansicht. Ich finde, sie wird dem Text nicht gerecht. Wenn es in Vers 4 heißt: „Er wird zwischen den Völkern Recht sprechen und die Streitigkeiten vieler Nationen schlichten. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern; kein Volk wird gegen ein anderes das Schwert erheben“, dann fehlt jegliche Einschränkung. Es geht nicht um etwas, das teilweise oder prinzipiell erfüllt ist, sich aber später vollständig erfüllen wird. Er beschreibt, was geschehen wird, wenn die Menschen das Gesetz des Herrn annehmen, wie es von Zion ausgeht, und er die Völker richtet und herrscht.

Calvins amillennialistische Perspektive

Schauen wir uns Calvin auf Seite 3 und 4 an. Ich werde jetzt nicht alles von Calvin vorlesen. Der zweite Absatz: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden.“ Auch Calvin glaubt, dass damit die Kirche gemeint ist, genau wie Young . Aber er sagt: „Jesaja erwähnt als Nächstes die segensreiche Folge, die eintreten wird, wenn Christus die Heiden und Völker unter seine Herrschaft gebracht hat. Nichts ist erstrebenswerter als Frieden, doch während alle meinen, ihn zu wollen, stören sie ihn durch die Raserei ihrer Begierden. Denn Stolz und Habgier treiben die Menschen dazu, sich in Grausamkeit gegeneinander aufzulehnen. Da die Menschen also von Natur aus von ihren bösen Leidenschaften dazu verleitet werden, der Gesellschaft zu dienen, verheißt Jesaja hier die Überwindung dieses Übels – das Evangelium der Versöhnung. 2. Korinther 5,18 beseitigt die Feindschaft zwischen uns und Gott und bringt so die Menschen in Frieden und Harmonie miteinander. Die Bedeutung ist folgende: Christi Volk wird sanftmütig sein und, anstatt Groll zu hegen, dem Frieden dienen.“ Letzter Absatz auf dieser Seite. „Außerdem verheißt Jesaja, dass das Evangelium, wenn es verkündet wird, ein ausgezeichnetes Mittel sein wird, um Streit zu beenden.“

Man könnte sich wünschen, es wäre so. Ein Blick in viele Gemeinden genügt, um festzustellen, dass dies nicht optimal funktioniert. Natürlich würden diese Menschen darauf antworten: „Die Leute unterwerfen sich dem Herrn nicht wirklich und folgen seinem Willen nicht, sonst gäbe es diese Streitereien nicht.“ Das mag stimmen. Aber ist das die Aussage dieser Prophezeiung? Calvin fährt fort: „Es wird ein ausgezeichnetes Mittel sein, um Streitigkeiten ein Ende zu setzen, und nicht nur das, sondern wenn der Groll beigelegt ist, werden die Menschen bereit sein, einander zu helfen. Denn er sagt nicht nur: ‚Schwerter werden zerbrochen‘, sondern sie werden zu Hacken umfunktioniert. Damit zeigt er, dass ein so großer Wandel stattfinden wird, dass die Menschen, anstatt sich gegenseitig zu ärgern und Unrecht zu begehen, wie sie es früher getan haben, Frieden und Freundschaft pflegen und ihre Anstrengungen zum Wohle aller einsetzen werden.“

Weiter im nächsten Absatz: „Auch sollen sie keinen Krieg mehr führen.“ Das [hebräische] Wort ‚lamad‘ bedeutet entweder ‚sich gewöhnen an‘ oder ‚lernen‘, doch die

Bedeutung des Propheten ist eindeutig. Sie werden sich nicht in zerstörerischen Künsten üben und nicht mehr wie früher in Grausamkeit und Ungerechtigkeit gegeneinander kämpfen. Daraus schließen wir, dass diejenigen – beachte diesen Satz – ,wenig Kenntnis des Evangeliums haben, deren Herzen nicht zur Sanftmut geformt sind und unter denen nicht die brüderliche Liebe herrscht, die Menschen dazu bewegt, einander Gutes zu tun.“

Nun zum nächsten Absatz, und es ist interessant, dass Calvin dies anspricht, denn nach allem, was er bisher gesagt hat, scheint es, als müsse man als Christ und Nachfolger des Herrn Pazifist sein. Calvin war sich dessen bewusst. Beachten Sie seinen nächsten Absatz: „Manche Wahnsinnige verdrehen diese Passage, um Anarchie zu schüren. Als ob sie der Kirche gänzlich das Recht auf den Gebrauch des Schwertes entzöge, und führen sie [diese Passage aus Jesaja] an, um jede Art von Krieg aufs Schärfste zu verurteilen. Wenn beispielsweise ein Fürst ein ihm anvertrautes Volk verteidigt, um es vor Unrecht zu schützen, sei es für Christen ungesetzlich, für dieses Volk das Schwert zu benutzen. Doch darauf lässt sich leicht erwidern. Denn der Prophet spricht metaphorisch vom Reich Christi.“ Mit anderen Worten: Es ist eine bildhafte Sprache, nicht wörtlich zu nehmen. „Er spricht metaphorisch vom Reich Christi, das die Menschen durch gegenseitige Güte zur Versöhnung führt.“ Was er damit sagen will, ist, dass es hier nicht um tatsächliche Kriegsführung geht – also nicht um das, was wir normalerweise unter Krieg verstehen. Es geht vielmehr um die Beziehungen zwischen Gläubigen. Die Heilige Schrift verwendet häufig Metaphern, in denen das Bezeichnete die Aufgabe selbst ist, wie in jener Passage: „Wer kein Schwert hat, soll sich eins kaufen.“ Christus wollte seine Nachfolger sicherlich nicht zum Kampf aufrufen, deutete aber an, dass die Zeit des Krieges nahe war.

Schauen Sie sich den letzten Absatz an: „Man könnte einwenden, dass in einem Zustand der Harmonie und des Friedens das Schwert nicht mehr nötig wäre. Ich erwidere, dass Frieden existiert.“ Hier klingt er genau wie Young, und tatsächlich hat Young diese Aussage wahrscheinlich von Calvin übernommen. „Ich erwidere, dass Frieden unter uns herrscht, solange die königliche Macht Christi anerkannt wird, und

dass diese beiden Dinge in wechselseitiger Beziehung stehen. Wäre es doch möglich, dass Christus ganz in uns regierte, aber das tut er nicht. Daher haben wir diese Probleme weiterhin.“

Und dann die letzte, vierte Zeile, der letzte Teil dieses Absatzes: „Die vollständige Erfüllung dieser Prophezeiung darf nicht auf Erden erwartet werden.“ Er fährt fort: „Es genügt, dass wir den Anfang erleben. Die Versöhnung mit Gott durch Christus bedeutet gegenseitige Freundschaft, die Harmonie schafft.“

Beachten Sie in all dem das Problem der Endzeit für den Amillennialisten. Er versteht unter der Endzeit die Zeit zwischen den Wiederkünften Christi. Es fällt ihm sehr schwer zu erkennen, wie sich die Worte dieser Prophezeiung genau in der Gegenwart erfüllen. Daher müssen sie auf dieses Prinzip oder eine Art bedingter Erfüllung zurückgreifen.

Laetschs amillennialistische Perspektive

Ich möchte Ihnen noch einen anderen Vertreter des Amillennialisten vorstellen. Dies dient mir eher als Beispiel für einen etwas anderen Ansatz. Es handelt sich um Theodore Laetsch, dessen Ausführungen Sie auf Seite 6 finden. Laetsch ist Lutheraner, genauer gesagt ein Lutheraner der Missouri-Synode, aber auch ein Amillennialist. Sein Kommentar befasst sich mit den Kleinen Propheten, und dieser Absatz auf Seite 6 stammt aus seinen Ausführungen zur Parallelstelle im Buch Micha, wo es heißt: „Schwerter werden zu Pflugscharen geschmiedet.“ Die Stelle stammt zwar aus Micha, behandelt aber dieselbe Thematik. „Micha selbst spricht nicht von politischem Frieden unter den Völkern der Welt, sondern ganz eindeutig von Gottes Gnadenreich, das durch das Wort Gottes von Zion und Jerusalem ausgeht und die Menschen in der ganzen Welt zu einer christlichen Kirche vereint.“ Beachten Sie nun den folgenden Satz, der mich besonders interessiert. „Der Christ aus Alabama und der Christ aus Ohio, der eine in südlichem Grau, der andere in nördlichem Blau, kämpften in einer blutigen Schlacht gegeneinander. Doch beide waren Brüder in Christus, beide Glieder seines Friedensreichs, beide wünschten sich den Glauben an ihren gemeinsamen Erlöser und

beide erfreuten sich des Friedens, den der Friedensfürst ihnen geschenkt hatte, und beteten für das geistliche Wohl des anderen.“ So würde er sagen, dass Vers 4 sich selbst inmitten des Bürgerkriegs zwischen Nord und Süd erfüllte, als Gläubige einander töteten, aber gleichzeitig ihre Einheit in Christus und den Frieden Christi erkannten, den er ihnen ins Herz gelegt hatte. Young geht also von dieser vollständigen Vergeistigung im gegenwärtigen Zustand ab und verschiebt sie, wie auch Calvin, in den ewigen Zustand.

Zusammenfassung der Schwierigkeiten mit den Positionen des Amillennialismus und des Postmillennialismus

Nun, so scheint es mir, haben wir uns mit den postmillennialen und den amillennialen Ansichten auseinandergesetzt. Die prämilleniale Sichtweise vermeidet meiner Meinung nach die Probleme beider Positionen. Die Postmillenialen haben ein Problem mit anderen Schriftstellen, die eine zunehmende Verschlimmerung der Dinge beschreiben. Und es bleibt die Frage, ob die Verbreitung des Evangeliums tatsächlich zu einer solchen Situation führen wird. Die amillennialistische Position ist in der Zwischenwelt verhaftet und muss die Erfüllung relativieren und sie zumindest in gewisser Weise als bildliche Erfüllung verstehen. Die prämilleniale Sichtweise scheint mir die wenigsten Probleme zu haben. Sie kann Jerusalem wörtlich nehmen, was insbesondere im Kontext der Micha-Prophezeiung erforderlich erscheint. Jerusalem wird zerstört und wie ein Acker gepflügt werden, aber in zukünftigen Tagen wird es erhöht werden; und das Wort des Herrn wird von Jerusalem ausgehen, und der Herr selbst wird die Völker richten, und die Menschen werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden, und es wird keinen Krieg mehr geben. Mir scheint daher, dass die Prophezeiung am besten so verstanden werden kann, dass sie zu einer prämillennialen Schlussfolgerung hinsichtlich der Erfüllungszeiten führt. Die beiden anderen Ansichten weisen gravierende Probleme auf.

Zur wörtlichen und bildlichen Auslegung

Aber gestatten Sie mir eine weitere Frage. Das löst die Frage nach wörtlicher und übertragener Bedeutung in Vers 2 noch nicht vollständig. Wir haben dieses Thema im letzten Quartal ausführlich besprochen, und ich habe damals versucht, es etwas abstrakt zu erläutern. Ich habe damals versucht zu sagen, dass es ein schwieriges Problem ist. Mir ist keine einfache Faustregel bekannt. Zu sagen, ich nehme etwas immer wörtlich, reicht nicht aus. Manchmal ist etwas offensichtlich übertragen gemeint. Die Frage ist, wann etwas übertragen und wann wörtlich zu verstehen ist. Damit muss man sich auseinandersetzen. Es ist ein Aspekt, der zum Interpretationsprozess gehört.

Wenn man Jesaja Kapitel 2, Vers 2 liest: „In den letzten Tagen wird der Berg des Tempels des Herrn fest gegründet sein als der höchste unter den Bergen; er wird über die Hügel erhaben sein, und alle Völker werden zu ihm strömen“, was bedeutet das? Und welchen Grad an wörtlicher oder bildlicher Interpretation legt man diesem Text bei? Die Amils würden eine extrem bildliche Auslegung vornehmen und sagen, dass dies einfach von der herausragenden Stellung der Kirche spricht. Es verwendet das alttestamentliche Zion oder Jerusalem, um die Kirche zu repräsentieren. Also: „Der Berg des Tempels des Herrn wird fest gegründet sein als der höchste unter den Bergen; er wird über die Hügel erhaben sein, und alle Völker werden zu ihm strömen.“ Sie sagen, dies spreche von der Kirche.

Andere werden sagen: „Nein, es geht nicht um die Kirche. Wir sollten es wörtlich verstehen. Es geht um Jerusalem, insbesondere aufgrund des Kontextes im Buch Micha.“ Aber wenn man es wörtlich auf Jerusalem bezieht, was ist dann mit dem letzten Satz: „Es wird über die Berge erhoben werden, und alle Völker werden zu ihm strömen“? Versteht man das wörtlich? Bedeutet das eine geologische Anhebung, und der höchste Berg der Welt wird Zion sein? Oder ist es eine Metapher dafür, dass Jerusalem, eine reale Stadt, die bedeutendste Stadt der Welt sein wird? Ich neige dazu, es so zu verstehen. Aber es ist metaphorisch. Es ist ein Teil einer Metapher. Manche sagen, der zweite Teil von Vers 2, „über die Berge erhoben werden“, sei ebenfalls wörtlich zu nehmen, und es werde in der Endzeit eine geologische Anhebung Jerusalems geben. J. Barton Payne vertritt diese Ansicht.

Wenn man sich nun als Literalist bezeichnet, deutet diese Aussage dann auf die Bedeutung Jerusalems hin? Dann landet man wieder bei der Frage nach wörtlicher versus bildlicher Auslegung. Ich denke, wir alle möchten behaupten, wörtlich zu interpretieren. Ja, aber was bedeutet das schon? Es heißt ja nicht, dass es keine Metaphern gibt. Man muss sich mit solchen Fragen auseinandersetzen. Es gibt drei Möglichkeiten: Man kann diesen Vers extrem bildlich auslegen und sagen, es geht gar nicht um Jerusalem, sondern um die Kirche. Man kann ihn etwas abgeschwächt bildlich verstehen und sagen, es geht um Jerusalem, aber um die Bedeutung Jerusalems. Oder man kann ihn völlig wörtlich auslegen und sagen, es geht um Jerusalem und um die geografische Lage.

Wie erkennt man, was bildlich und was wörtlich zu verstehen ist? Man muss die Verwendung der Stelle in der Bibel an anderen Stellen und den Kontext betrachten. Dort heißt es: „Viele werden kommen und sagen: ‚Lasst uns hinaufgehen zum Berg des Herrn, er wird uns seine Wege lehren.‘“ Im weiteren Verlauf des Textes wird deutlich, dass Jerusalem im Zentrum steht und von dort aus der Herr regieren wird. Es geht also um die Bedeutung Jerusalems. Aber ich glaube nicht, dass man sich dessen absolut sicher sein kann.

Schauen Sie sich Seite 6 Ihrer Zitate von J. Barton Payne an: „Jes 2,2a; 4,1a: ‚Der Berg des Hauses des Herrn wird über die Hügel fest gegründet sein.‘ Ähnliche topografische Veränderungen werden in Sacharja 14,4b und 10 vorhergesagt.“ Dies sind Sacharjas Prophezeiungen Nr. 70 und 75, die in seiner Enzyklopädie zu finden sind. „Trotz verschiedener allegorischer Interpretationen, die sowohl von Liberalen als auch von anderen Konservativen für diese ‚Erhöhung Zions‘ vorgeschlagen wurden, scheint die biblische Lehre wundersame geologische Veränderungen zu beschreiben, deren Erfüllung in den letzten Tagen stattfindet. Physische Veränderungen, wenn der Tempel auf dem Berg Morija über seine Umgebung erhoben wird.“ Nun sagt er „über seine Umgebung erhoben“. Es heißt, er werde „über die Hügel erhoben, der Berg des Tempels des Herrn wird der höchste unter den Bergen sein.“ Man könnte fragen: Der höchste

unter welchen Bergen? Vermutlich der höchste Berg in dieser Gegend. Welche Umgebung? 5 Meilen, 10 Meilen, 50 oder 100 Meilen; ich weiß es nicht.

Einwand gegen Premills „Lernt nicht länger Krieg“ und Vannoys Antwort

Eine weitere Frage, die oft als Kritik an der prämillennialistischen Auslegung gestellt wird, betrifft Jesaja 2,4: „Kein Volk wird gegen ein anderes das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ Der letzte Satz „Sie werden den Krieg nicht mehr lernen“ stammt aus der King-James-Übersetzung. Die NIV lautet: „Sie werden den Krieg nicht mehr üben.“ Kritiker der prämillennialistischen Position fragen: „Wie kann man in einem prämillennialistischen Kontext behaupten, dass es keinen Krieg mehr geben wird? Die Schlüsselstelle der millennialistischen Position in Offenbarung 20 spricht vom Ende des Millenniums, wo Satan freigelassen wird und ein Krieg stattfindet. Wenn man also behauptet, diese Stelle beziehe sich auf das Millennium, widerspricht das nicht der Vorhersage, dass es keinen Krieg mehr geben wird?“ Die King-James-Übersetzung lautet: „Sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ Die NIV: „Sie werden den Krieg nicht mehr üben.“ Die NASB ist am deutlichsten: „Und sie werden nie wieder den Krieg lernen.“ Doch all diese Übersetzungen legen nahe, dass diese Friedenszeit anbrechen und der Krieg für immer beendet sein wird. Die Frage ist, wie sich das mit der Position vor dem Militäreinsatz vereinbaren lässt.

Ich möchte dazu folgenden Vorschlag machen: Im Hebräischen gibt es diese Kombination aus Verneinung „lo“ + Imperfektverb + „od“. Schauen Sie sich die Verwendung in Exodus 2,3 an: „Und als sie ihn nicht länger verbergen konnte.“ Das steht im Zusammenhang mit Moses' Versteck im Schilf kurz zuvor. „Als sie ihn nicht länger verbergen konnte, legte sie ihn ins Schilf.“ Aber „als sie ihn nicht länger verbergen konnte“. Es drückt den Gedanken des Abbruchs aus. Es bedeutet nicht unbedingt „nie wieder“, sondern einfach „keine Fortsetzung“.

Schauen wir uns Josua 5,1 an: „Auch war kein Mut mehr in ihnen.“ Josua 5,1 steht im Kontext der Eroberung, als Israel den Jordan überquerte und durch das wundersame Aufhalten des Wassers nach Kanaan gelangte. Die Einwohner Kanaans

waren so verängstigt, dass sie keinen Mut hatten, die Israeliten anzugreifen. Deshalb konnten die Israeliten das Passahfest feiern und alle Männer beschneiden, die zuvor noch nicht beschnitten worden waren. „Auch war kein Mut mehr in ihnen.“ Das bedeutet nicht, dass sie nie wieder den Mut hatten, die Israeliten anzugreifen, denn das taten sie später. Es war vielmehr ein Ende, ein Mangel an diesem Angriffsgeist. Es bedeutet nicht, dass es nie wieder passieren würde. Josua 5,12: „Auch hatten die Israeliten kein Manna mehr.“

Nun, darüber könnte man vielleicht diskutieren, denn ich denke, im Kontext geht es darum, dass das Manna aufhörte. Als sie das Land Kanaan betraten, hörte es endgültig auf. Jahrelang hatten sie täglich Manna erhalten. Dann hörte es auf; es setzte sich nicht fort. Mir scheint also, dass hier nicht „ad olam“ [für immer] gemeint ist. Das findet sich nicht in Jesaja 2,4. Dort heißt es nicht: „Es wird nie wieder Krieg geben“, und in diesem Sinne ist die NASB-Übersetzung „nie wieder werden sie den Krieg lernen“ falsch. Es geht nicht darum, dass sie „nie wieder den Krieg lernen“ werden, sondern vielmehr um das Ende, das durch „od lo + od“ angedeutet wird.

Frage zur Auslegung von Josua 5: Der springende Punkt ist, dass mit dem Einzug in Kanaan das Manna aufhörte. Sie würden nicht länger vom Manna ernährt werden. Andererseits könnte es wiederkehren. Entscheidend ist: Es findet derzeit nicht statt. Ich denke, das ist die Aussage in Jesaja 2,4: „Sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ „Sie werden den Krieg nicht mehr lernen“; etwas, das die gesamte Menschheitsgeschichte hindurch bestanden hat, wird nicht mehr fortgeführt werden. Deshalb ist es so eindrücklich. Es gab in der Menschheitsgeschichte nie eine Zeit ohne Kriege. Es wird bis zur Wiederkunft Christi keine Zeit ohne Kriege geben. Doch wenn er sein Reich errichtet, wird sich etwas ändern. Es wird keine Fortsetzung dieser Art von Umfeld geben, das immer Teil des menschlichen Daseins war – nämlich Krieg. Das heißt nicht, dass es nicht tausend Jahre später wiederkehren könnte, aber es wird keine Fortsetzung dessen geben, was seit jeher Teil der menschlichen Existenz war. Daher glaube ich nicht, dass diese letzte Formulierung die Gültigkeit einer prämillennialen Interpretation der Passage ausschließt, wie manche argumentiert haben.

Young und Calvin behaupten, das Prinzip sei bereits jetzt erfüllt, die vollständige Erfüllung liege jedoch im ewigen Zustand. Das Problem dabei ist die Formulierung „in den letzten Tagen“. Wie kann man behaupten, die „letzten Tage“ seien der ewige Zustand? „Die letzten Tage“ scheinen das Ganze eher in den Fluss der menschlichen Geschichte einzuordnen, nicht in den ewigen Zustand.

Die NIV-Übersetzung lautet: „Auch werden sie nicht mehr für den Krieg trainieren.“ Das hebräische Wort „lamad“ bedeutet wörtlich „lernen“. Es wird eine Zeit kommen, in der Krieg schlichtweg unangebracht ist. Die Offenbarung des Johannes sagt voraus, dass es am Ende des Millenniums erneut einen Krieg geben wird. Dann wird es einen weiteren Krieg geben. Die postmilitärische Position war im 19. Jahrhundert weit verbreitet und geriet in den Weltkriegen in Vergessenheit. In jüngster Zeit hat sie durch die Theonomie-Bewegung eine kleine Wiederbelebung erfahren.

So, das reicht für heute. Wir machen nächstes Mal dort weiter.

Transkribiert und grob bearbeitet von Ted Hildebrandt

Endgültige Bearbeitung durch Dr. Perry Phillips

Neu erzählt von Dr. Perry Phillips